

Auf dem Weg vom lokalen zum globalen Pfingsten

Verkündigungsbrief vom 25.04.1999 - Nr. 15 - Apg 2,36-41

(4. Ostersonntag)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 15-1999

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Äußerst geschickt und vom Heiligen Geist unterstützt hat Petrus seine erste Pfingstpredigt beendet. Seine Ansprache zeigt eine durchschlagende Wirkung. Die Reaktion der Zuhörer ist nicht donnernder, anhaltender Applaus. Die Leute sagen nicht: „*Wie schön, wie wunderbar oder hervorragend!*“ Auch nicht: „*Was für ein Genie!*“, „*Welch rhetorische Kunst!*“ oder „*Was für ein ästhetischer Genuß!*“. So reagiert man auf oberflächlichen und seichten Kunstgenuß, der allen schmeichelt und von keinem etwas verlangt.

Hier waren die Menschen im Innersten ihrer Seele tief aufgewühlt und erschüttert, Petrus hatte ihnen den Star gestochen. Denn er stellte ihnen offen und frei den vor die Augen, den sie selbst verkannt, verworfen und mitgekreuzigt hatten. Sie waren selbst schuld an seiner Ermordung. Riesengroß steht nun ihr Wahnsinn, ihre Leichtfertigkeit, ihre Schuld vor den Augen, wie ein Gebirge.

An ihren Händen klebt Messiasblut. Der Boden wankt unter ihren Füßen. Sie glauben versinken zu müssen. Das erinnert an das Los des Korach und seiner Anhänger, die sich gegen Moses erhoben hatten. Nach dem vierten Buch Moses Numeri, Kp. 16, spaltete sich der Boden unter ihnen. Er riß seinen Schlund auf und verschlang an die 250 Leute, die lebendig ins Totenreich hinein verschwanden.

So sind sie bewegt und erregt von den Worten des ersten Predigers der Hierarchie. Nun sind sie so heilsam erschüttert, daß sie bereit sind, das zu tun, was Petrus von ihnen verlangt. Gerade weil seine Predigt das Gegenteil eines ergötzlichen Schönwetter-Redens war. Sie war eine Pflugschar, die den plattgetretenen Boden aufwühlte.

Sie brachte Selbsteinsicht hervor, die Erkenntnis eigener Sündhaftigkeit und das Gefühl gänzlicher Ohnmacht. Eigentlich müßte jede Predigt zur Frage führen: Was sollen wir tun? Denn so, wie bisher, kann es nicht weitergehen! Wir haben zu wenig tief im Glauben verankerte und opferwillige Christen, weil wir Priester und Prediger zu oft einseitige Schönwetterpropheten sind.

Gute und schöne Gedanken austreuen und fromme Gefühle erwecken reicht nicht aus, um sich selbst und andere zu ändern, zu neuen Ufern des Heiles hinzuführen. Man sollte die Herzen ansprechen und auflockern, dann aber „auch zum christlichen Handeln anleiten. Durch gute Predigten lassen sich die Zuhörer dazu bewegen, ihre Sündenschuld wegzuräumen. Zweitens werden sie bereit gemacht, sich dem Heiligen Geist zu öffnen, damit er sie ganz erfüllen kann.

Das zeigen die Predigten des Patrons aller Weltpriester, *des hl. Pfarrers von Ars*. Wo der Hl. Geist wohnt, da schreitet das christliche Werk der Selbstheiligung und

Heiligung anderer voran. Wo der Hl. Geist nicht aufgenommen wird, da nützt das äußere Tun nichts. Für beide Ziele reicht die Gefühlserschütterung nicht aus. Es geht um bewußte und entschiedene Abkehr von der Welt der Sünde und um klare Hinwendung zum lebendigen Gott.

Die ungeordnete Hinwendung zur sündigen Welt bei gleichzeitiger Abkehr vom lebendigen Gott macht uns schuldig. Ohne echte Abkehr von bloßer Weltlichkeit und bewußte Umkehr hin zu Gott gibt es kein neues Leben in und aus dem Heiligen Geist. So müssen uns durch gute Predigten auch die Augen geöffnet werden, damit wir unsere Schlechtigkeit und Verwerflichkeit erkennen, demütig eingestehen, um dann entschieden allem Gottwidrigen abzusagen, dem Bösen abzuschwören.

Damit beginnt jede echte Bekehrung zu allen Zeiten. Denn damit tritt man in das Reich Gottes ein, jetzt in der Gnade und dann, wenn man der Gnade treu bleibt, nach dem Tod in der Glorie. So lehrt es Christus, so die Apostel, so alle ernstesten Meister des christlichen Lebens und Strebens nach Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Es ist falsch und trügerisch, wenn man meint, den Seelen den Weg zu Gott ebnen zu können ohne ernste Betrachtung der Sünde und Schuld. Man muß die Bosheit der menschlichen Natur kennenlernen: Und das geht nur durch den Abstieg in den Abgrund der Demut, der Zerknirschung und der Läuterung.

Am hochragenden Felsen der Selbstgerechtigkeit fließt die Gnade ab. Und der Mensch nimmt dann die vier letzten Dinge nicht ernst: Tod, Gericht, Himmel und Hölle! Jeder soll sich jeden Tag neu bekehren, um aufnahmebereit zu werden für das Reich Gottes. Dieses aber kann ihm nur der erhöhte Christus und der Heilige Geist schenken. Nur diese beiden können uns die Gnade geben, da das übernatürliche Leben der Seele mit ihnen ist.

Mit Jesus und dem Heiligen Geist gibt uns auch der ewige, göttliche Vater die übernatürliche Gnade. Wie erlangen wir sie? Durch das Sakrament unserer Neugeburt aus dem Wasser und dem Heiligen Geist: Die Taufe! In ihr werden wir dem dreieinen Gott geschenkt und geweiht, durch sie gehören wir dem dreifaltigen Gott an, der sich mit dem Täufling verbindet.

Um Christ zu werden, muß man sich taufen lassen. Die Taufe gibt es nur, weil es den trinitarischen Gott gibt und weil es die heilige Kirche gibt, die uns das Sakrament der Taufe spendet. Wir werden auf den Namen Jesu Christi getauft und damit auch auf den Namen des Vaters und des Heiligen Geistes. Durch Empfang dieses opus operatum wird uns Schuld erlassen und Rechtfertigung.

Bereits Johannes hatte beim Vollzug seiner vorpfingstlichen Bußtaufe im Jordan auf die Geisttaufe dessen hingewiesen, der nach ihm kommen sollte und kam. Die Menschen sahen in Jerusalem, daß diese Geisttaufe an den Aposteln bereits vollzogen war. Damit war der Weg zu Gott klar. Es gab keine Bedenken und Einwände mehr. Um den neuen Weg mit Gott als sein adoptiertes Gnadenkind zu gehen, muß man mit der bisherigen Vergangenheit brechen, sei sie jüdisch oder heidnisch.

Man muß beim neuen Anfang mit vielen Verwandten, Bekannten, ja dem Volk als solchem brechen, das sich — wie im Fall Israel — fast vollständig dem christlichen Weg verweigert. Juden, die sich taufen lassen, müssen sich von ihrer Volksgemeinschaft loslösen. Denn das bisherige Heilsvolk des alten Bundes ist in seiner Mehrheit ungläubig geblieben gegenüber Jesus Christus.

Es tut Petrus, der ja selbst Jude ist, sicher sehr weh, wenn er mahnend und beschwörend dem Volk zuruft: „*Laßt euch retten aus diesem verderbten Geschlecht!*“ Das gilt in Neuauflage auch für die Lage überzeugter Christen in der heutigen Zeit. Sie müssen sich inmitten der Kirche von vielen distanzieren und lossagen, die scheinbar auch noch gläubige Christen sind, in Wirklichkeit aber vom wahren Glauben abgefallen sind.

Das ist die neue Situation innerhalb der Kirche seit dreißig Jahren, mit der man nun fertig werden muß. Man muß heute ganz neu stellvertretend für die vielen mitglauben, die nur noch dem Anschein nach gläubig sind. In Wirklichkeit leben sie im Unglauben, in der Ungnade. Für sie müssen wir uns als übriggebliebener Rest Gott anbieten und aufopfern.

So hat es die selige *Edith Stein, Schwester Theresia Benedicta vom Kreuz*, verstanden. Als man sie Richtung KZ in Holland abholte, sagte sie zu ihrer Schwester Rosa: „*Gehen wir für unser Volk!*“ Was das ungläubige Judentum im 20. Jahrhundert braucht, das benötigen heute abständige und abtrünnige Christen. Wie sollen sie sonst gerettet werden?

Einzelne oder ganze Gruppen von eucharistischen, marianischen und papsttreuen kleinen Seelen müssen sich für deren ewiges Heil als Holocaust Gott anbieten, damit diese nicht verlorengehen. Petrus hat damals mit seiner Rede wie mit einem Bollwerk den Unglauben vieler zum Zusammensturz gebracht. Das Eis war gebrochen. Von allen Seiten eilten Männer, Frauen und Jugendliche herbei, um sich taufen zu lassen.

An die 3.000 wurden an diesem ersten Pfingsttag in die Kirche aufgenommen und von Gott adoptiert. Es war ein wunderbares Schauspiel, das sich an diesem Nachmittag vollzog. Mit ihren Sünden beladen stiegen die Taufbewerber in den Taufbrunnen hinab. Mit weißleuchtender Seele und frohlockend stiegen sie wieder hervor. Dieses Untertauchen im Wasser symbolisiert das Sterben des alten Menschen der Sünde, das Auftauchen versinnbildlicht die Neuwerdung und vorweggenommene Auferstehung in der Gnade in und durch Christus.

Die Pfingstsonne am Himmel lachte mit und der Abend sah ein neues Geschlecht von Christen in den Mauern Jerusalems. In der Urkirche nannte man die Christen ein neues und drittes Menschengeschlecht, *novum et tertium genus hominum*. Es war der erste Ernteschnitt mit der scharfen Sichel des Petrus, der erste Erntetag des dreifaltigen Gottes. Möge ein neuer und großer Erntetag für den Himmel über unsere Zeit hereinbrechen, nachdem die Erde bestraft und gereinigt zu neuem Gnadenleben erwacht ist. Möge uns ein goldenes Zeitalter des wahren Glaubens geschenkt werden, damit die Ernte für die Hölle schlechter und für den Himmel wesentlich besser werde.